

Vorbemerkungen

Traugott Jähnichen zum 65. Geburtstag

Am 15. Mai 2024 vollendet Traugott Jähnichen sein 65. Lebensjahr – Anlass für die Veröffentlichung dieser Festschrift, die Tradition und gegenwärtigen Stand einer als *Bochumer Sozialethik* identifizierbaren theologischen Haltung und zugleich das Wirken Traugott Jähnichens würdigen soll. Seit über einem Vierteljahrhundert auf dem Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, prägt(e) Jähnichen im Wortsinne Generationen von Studierenden und akademischen Schülerinnen und Schülern.

(Mindestens) fünf aufeinander bezogene Schwerpunkte lassen sich im Werk Jähnichens identifizieren:

- Fundamentaltheologie und Grundfragen der Ethik, eng verknüpft mit schriftthermeneutischen Fragestellungen und der Rückbindung der evangelischen Ethik in der Exegese biblischer Texte;
- Forschungen zum sog. *Ruhrgebietsprotestantismus*, der Frage nach einer auf soziales Handeln ausgerichteten Sozialgestalt der Kirche im Ruhrgebiet und die (nicht nur regionale) kirchliche Zeitgeschichte;
- in Aufnahme dieser exegetischen und historischen Vergewisserung sowie im Bewusstsein der Situierung von Sozialethik die materialethischen Schwerpunkte der Wirtschafts- und Arbeitsethik;
- ebenso die materialethische Thematisierung einer Ethik der Nachhaltigkeit, für Jähnichen insbesondere verstanden als *Ecojustice*, ausgehend vom Verständnis menschlicher Mitgeschöpflichkeit;
- sowie die Verbindung theologischer Reflexion mit der Teilhabe an kirchenleitendem Handeln, also der Arbeit an einer für gegenwärtige Herausforderungen von Kirche und insbesondere auch Diakonie sensiblen Theologie.

Diese fünf Bereiche, die zugleich die Gliederung des vorliegenden Bandes bilden, erhalten somit ihre Legitimität nicht nur aus dem Oeuvre des Jubilars, sondern zeigen sich in ihrem Verhältnis zueinander als paradigmatische Bezugslogik einer identifizierbaren evangelischen Sozialethik Bochumer Prägung: Die Fundierung im Luthertum bei gleichzeitiger intensiver Rezeption der reformierten Theologie Karl Barths, die historische Aufarbeitung sozialprotestantischer Traditionen und Denkbewegungen, die Offenheit für den interdisziplinären und ökumenischen Dialog über behandelte Themen sowie die Sensibilität für aktuelle Konkretionen bilden dabei Leit motive, die in Traugott Jähnichens theologischem Wirken benannt werden können und sich auch in den jeweiligen Kapiteln

der vorliegenden Festschrift spiegeln. Dass dieser Band weit mehr als eine Höflichkeitsgeste gegenüber dem Jubilar, sondern vielmehr ein Sammelband geworden ist, dessen Beiträge an zahlreichen Stellen intertextuelle Bereicherungen eröffnen, ist zuallererst den Beitragenden zu verdanken, spiegelt jedoch zugleich die breite Fächerung wie die Stärke der *Bochumer Sozialethik* in der Integration nur scheinbar so verschiedener Anknüpfungspunkte.

Unser Dank gilt somit allen Autor:innen, die mit den vorliegenden Beiträgen in hohem Maß ihre akademische und persönliche Verbundenheit mit Traugott Jähnichen zum Ausdruck bringen und diesen Band möglich gemacht haben. Weiterhin bedanken wir uns bei Paula Binder, Viktoria Herold, Nina Knopp und Ole Rüter vom Lehrstuhl für Ethik und Hermeneutik an der Humboldt-Universität zu Berlin für ihre Unterstützung in der Korrektur der Beiträge und bei Roman Greve, Bochum, für technische Unterstützung in bewährter Form. Großer Dank gilt auch Dr. Sebastian Weigert und Andrea Häuser sowie dem gesamten Verlag W. Kohlhammer für die Aufnahme in das Verlagsortiment in der Reihe *Ethik – Grundlagen und Handlungsfelder* und die gute, unkomplizierte Zusammenarbeit. Für großzügig gewährten Druckkostenzuschuss zur Ermöglichung dieser Publikation danken wir der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) sowie der Stadtakademie Bochum.

Schließlich gilt herzlicher Dank für theologische Impulse und freundschaftliche, bereichernde Zusammenarbeit über viele Jahre dem akademischen Lehrer und Kollegen Traugott Jähnichen. Ihm ist der vorliegende Band gewidmet.

Bochum, im Advent 2023

*Clemens Wustmans, Nathalie Eleyth,
Norbert Friedrich, Maximilian Schell,
André Witte-Karp*

Grußwort

Wichtig is' auf'm Platz ... Gelassene Theologie für ungewisse Zeiten

„Die Rede von Gott“, so formuliert der mit dieser Festschrift Beschenkte selbst, „muss mehr aussagen als das, was im Sinne einer Tatsache feststeht. Durch den Verweis auf Gott erschließt sich eine neue Dimension der Wirklichkeit, die Konsequenzen in der Lebensführung nach sich zieht, andernfalls bliebe dieser Verweis irrelevant.“¹

Gut vierzig Jahre sind vergangen, seit Traugott Jähnichen meine Wege zum ersten Mal kreuzte. Wir teilten – Anfang der 80er Jahre an der Ruhr-Universität Bochum – die Begeisterung für zwei Orte: Günter Brakelmanns Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre und – den Campus-Fußballplatz. Auf sehr verschiedene Weise zwei Sphären, in denen Adi Preißlers Diktum galt und gilt: *Wichtig is' auf'm Platz*.

Dass die Rede von Gott „Konsequenzen in der Lebensführung“ nach sich zu ziehen habe, war zu jener Zeit eine Überzeugung, die uns mit hunderten Theologiestudierenden an der RUB und andernorts verband. Die Relevanz der religiösen Dimension der Wirklichkeit hatte sich vielen von uns früh erschlossen; als Angehörige der Nachkriegs- und Boomer-Generation, im Kontext einer prosperierenden evangelischen Kirche, in einer zu 90 % christlich gebundenen Gesellschaft, im Gefolge der 68er, in einer sozialdemokratisch regierten Bundesrepublik, die immer noch dabei war, *mehr Demokratie zu wagen*, sozialen Fortschritt zu gestalten und um den Frieden zu ringen. Wir waren angetreten, Theologie zu treiben als Rede von Gott, der Welt und dem Leben. Und wie der Fußball unverrückbar Teil des Lebens zwischen Ruhr und Lippe ist, war für uns Christliche Gesellschaftslehre notwendiger, elementarer Teil evangelischer Theologie. *Wichtig is' auf'm Platz*.

Vierzig Jahre später gelingt es in den säkularisierten und pluralisierten Gesellschaften Europas der christlichen Rede von Gott offenbar nur bedingt noch, ihre Relevanz für das Leben und die Gesellschaft plausibel zu kommunizieren. Wo früher Hunderte die theologischen Seminare und Vorlesungen

¹ Jähnichen, Traugott: Öffentlich von Gott reden – in einer religionspluralen und säkularen Gesellschaft, in: Julia Koll u. a. (Hg.), Gott zur Sprache bringen. Die homiletische Herausforderung, neu buchstabiert (Loccumer Protokolle 31/17), 123–136, hier: 126f.

füllten, sind es heute wenige. Die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder in den Städten des Ruhrgebiets hat sich seit jener Zeit halbiert. Und das katholische Ruhrbistum, zwei Jahre vor der Geburt des hier Geehrten gegründet, passt die eigenen Organisationseinheiten mit einer Entschlossenheit und Geschwindigkeit an, die an den Strukturwandel von Bergbau und Stahlindustrie erinnern.

Klar ist: Die Veränderungen können nicht nur erwartet und erlitten, sondern wollen angenommen und gestaltet werden. Was früher Tradition und Renommée, Besitztum und Selbstverständlichkeit waren, ist längst zur flüchtigen Größe geworden. Bei Einzelnen wie in den Kirchen schwanken Selbst- und Glaubensgewissheiten. So werden sie bewusst als das, was sie stets waren und immer schon sind, angefochten und verdankt, unverfügbar und also per se unverdient. Und vor allem: notwendiger Gegenstand gründlicher, nüchterner theologischer Reflexion.

Traugott Jähnichen verbindet dabei – wen wundert's – wissenschaftlich-theologisches Arbeiten mit aktiver, pragmatisch-beherzter Gestaltung der Kirche und ihres Auftrags, das Evangelium zu kommunizieren.

Wer die weit gefächerten Arbeiten Traugott Jähnichens zu Diakonie und Wirtschaftsethik, zur Parteien- und Demokratiegeschichte des Protestantismus, zu den Glaubens- und Arbeitswelten des Ruhrgebiets, zu Theologie und Ethik der Reformation, zu den Herausforderungen der Digitalisierung und zum ökumenisch-interkulturellen Dialog mit den Kirchen Afrikas überblickt, entdeckt eine im Wortsinn spannende und darin gelassene, eine nüchterne und just darin anspruchsvolle Theologie.

Und wer Traugott Jähnichen, als Kommilitonen und Weggefährten, als Pfarrer und Prediger und Theologen kennengelernt hat, der weiß, wie wohltuend sich in seinem Denken und Reden all dies verbindet: unprätentiöse Klugheit und exzellente Theologie, kritische Zeit-Genossenschaft, reformatorische Theologie, politische Liberalität und biblische Frömmigkeit.

Seit über zehn Jahren profitiert auch die Kirchenleitung der Westfälischen Kirche von seinen Gaben und von seiner Persönlichkeit. Und ist dankbar für das, was sie an ihm hat: Einen Lehrer des Glaubens, der weder Pathos noch platte Kirchenkritik nötig hat, aber der anspricht, was Not tut und Gehör findet. Einen Zuhörer und Mitdenker, der es nicht besser wissen, sondern genauer verstehen will. Einen Sozialethiker, der sich nicht für Kirchenpolitik zu schade ist. Einen Ökumeniker mit wachem Blick für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Einen Ruhrgebietsmensch mit tiefer Kenntnis der Geschichte und Gegenwart der Region und mit großem Herz für ihre Menschen. Einen politischen Kopf mit Sinn für das Mögliche und das Notwendige. Einen politischen Zeitgenossen mit klarem Blick auf ökonomischen Realitäten und mit klaren Haltungen zu gesellschaftlicher Solidarität und Teilhabe.

Kurzum: Einen gelassenen und just darin anspruchsvollen Christenmenschen mit tiefer Gründung im Evangelium, das – Gott sei Dank – nicht bei der

Kirche haltmacht. Es schließt – wie es der Jubilar formuliert – „ein universales Verständnis der menschlichen Gemeinschaft“² ein.

Für eine dankbare Evangelische Kirche von Westfalen, für Kommilitonen und Kicker von damals und für Freunde von heute: Glückauf, Traugott! Und Gott befohlen. Ad multos annos!

Ulf Schlüter
Theologischer Vizepräsident
der Evangelischen Kirche von Westfalen

² Jähnichen: Öffentlich von Gott reden, 129.

Grußwort

Traugott Jähnichen und Ruanda

I know Prof Traugott Jähnichen since 2005 and for me personally it was a blessing to work with him, as he was also the supervisor of my thesis related to Dietrich Bonhoeffer's Ethics and Theology for peace and reconciliation in Rwanda at Bochum University (2005–2011). But it was also a blessing for the Presbyterian Church in Rwanda (EPR), my Church, to work with him and with his wife Birgitt Jähnichen.

Prof Traugott Jähnichen has visited my Church and my country several times. His visit was in addition an opportunity for a cooperation with our *Protestant University of Rwanda (PIASS)* and he was the pioneer of the partnership developed until now between Ruhr University Bochum and PIASS. He has contributed a lot to the life of the Church and the PIASS but also to the life of many people in this country by working with us and thinking together about the situation of those affected by the genocide perpetrated against the Tutsi in 1994. Working with him here in Rwanda has helped the youth, many families and many people to overcome the trauma. Prof Traugott Jähnichen mobilized many friends to come to Rwanda and to assist children from poor families in the Kindergarten in Byumba, *Hope Nursery School*. A program for assisting, training and empowering young people was put into place because of his inspiration, his collaboration, his accompaniment, his encouragement and his support. A group of young students were trained in Hotels and Tourism Management as a kind of vocational training under the initiative *Dietrich Bonhoeffer Friedensarbeit*. Some of those supported young students are now in different positions in the churches and in the society and they contribute to the life of the church and the society in the country. In some cases those supported young people of yesterday become the sponsors and supporters for others today and tomorrow! His collaboration and commitment has allowed the church to develop new and contextual trainings for young people at the University PIASS, who are now playing an important role in peace building and reconciliation work within our church and in the society.

Together with Prof Traugott Jähnichen we have organized different international conferences in Bethany, Kibuye (Karongi/Rwanda) since 2014 with scholars and students from Germany and a growing number of African countries. In collaboration the *Dietrich-Bonhoeffer Research Center for Public Theology* was created here in Kigali. In cooperation with the Dietrich-Bonhoeffer-Society (German-speaking section), in 2018 we also announced a call for applications for

the so called *Dietrich-Bonhoeffer Award*. We have invited Rwandan students to submit essays that connect central themes in Dietrich Bonhoeffer's theology and ethics with current theological, church and society challenges in Central Africa.¹

I am very thankful to Prof Traugott Jähnichen for all these big achievements and for the work done. It is a good legacy received from him and we will keep it for the future of the Church and for the country, but also in the world as we are all globally connected. So I am and we are very thankful to him for his commitment, his contribution and his good collaboration on the way of promoting peace, reconciliation and life for the future of our countries Rwanda and Germany. We will continue to build on the foundation put into place by him and we will keep this bridge of relationship between our churches, our universities and between our countries Germany and Rwanda.

By this opportunity I would also like to congratulate him for his anniversary and to welcome him again in this good relationship as he makes a new step in his life by celebrating his birthday this year. We will continue to support him, to collaborate and to work with him by combining all our efforts for peace and reconciliation in the world and for the glory of the Lord. It is for me a blessing and great joy to know Prof Traugott Jähnichen and to work with him: from the step of student and professor to the step of becoming colleagues and good friends. May the Lord continue to keep him healthy and to inspire him for the coming times, but also to keep his hand upon him with blessings. All the best to him and may God be with him and his family.

Rev. Dr. Pascal Bataringaya
Präsident der Presbyterianischen Kirche in Ruanda (EPR)

¹ These essays have been published in the volume: Jähnichen, Traugott / Bataringaya, Pascal / Munyansanga, Olivier / Wustmans, Clemens (eds.): *Dietrich Bonhoeffer. Life and Legacy* (Theology in the Public Square 11), Zürich 2019.

I.
Fundamentaltheologie
und Ethik

Klaus Wengst

Reich Gottes und politische Macht

Hinsichten auf Recht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in den ersten drei Evangelien

Am Ende des Matthäusevangeliums steht eine kurze Rede des auferweckten Jesus an seine Schüler. Ihr erster Satz lautet: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.“ Was für ein Satz! Was für ein Anspruch! Das hier für „Macht“ gebrauchte griechische Wort *exousia* ist die Entsprechung zu dem lateinischen Wort *potestas*. Das war ein hochpolitisches Wort. Es bezeichnete die Macht des Kaisers in Rom. Er übte sie aus und diejenigen, die er mit einem Mandat beauftragt hatte. Und hier stellt sich nun einer hin, einer, der gerade erst ein Opfer dieser kaiserlichen Macht geworden war. Nackt an einem römischen Kreuz aufgehängt und verreckt; so der Schande und Ehrlosigkeit preisgegeben und damit in den Augen der Welt mit seinen Ambitionen kläglich gescheitert. Und dieses Opfer kaiserlicher Macht bestreitet dem Kaiser die Macht und beansprucht sie selbst: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.“ Sie wird nicht nur für den Himmel reklamiert, der nach Heinrich Heines Wintermärchen „den Engeln und den Spatzen“ überlassen werden kann, in August Bebel's variierender Aufnahme „den Pfaffen und den Spatzen“. Nein, „alle Macht“ wird auch für die Erde beansprucht. Was für eine Herausforderung! Nicht der so offensichtlichen Gewalt des römischen Imperiums mit ihren zahlreichen und starken Legionen gehört die Macht, sondern diesem Opfer der Gewalt. Und zwar deshalb, weil Gott in dessen Auferweckung sein Schöpferwort gesprochen hat.

1 Die Macht des Imperiums und das subversive Wirken durchs Wort

In der Erzählung von der Herausforderung Jesu durch den Teufel zeigt ihm dieser „alle Königreiche der Welt und ihren Glanz“ und sagt ihm: „Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mir huldigst.“ (Mt 4,8–9) Die imperiale Macht Roms, die alle Königreiche der Welt integriert, gilt hier als teuflisch. Das Imperium samt seinen Vasallenreichen hat Glanz, der in seinen Bann zieht. Und die darin ausgeübte Herrschaft erhält Bestand durch Huldigung: dass Könige

sich der kaiserlichen Macht unterwerfen, um Teilhabe an der Macht zu gewinnen; dass zahllose Menschen an den Feiern der Macht in und an den Kaisertempeln und bei Festen bereitwillig teilnehmen. Am Geburtstag und am Tag des Regierungsantritts des Kaisers bekränzen sie sich und bauen Altärchen für ihn an den Hauseingängen. Den zahlreichen Kaiserstatuen in den Städten werfen sie beim Vorübergehen eine Kussband zu. Jesus verweigert dieser Macht die Huldigung. Die Macht gehört allein Gott. Jetzt, am Ende des Evangeliums, sagt er, ihm sei „alle Macht gegeben“. In diesem Passiv ist Gott logisches Subjekt. Jesus hat also nun von Gott erhalten, was ihm dort der Teufel verheißen und was er abgelehnt hatte: alle Macht. Was ist anders? Wie unterscheiden sich Teufel und Gott? Die Annahme des Angebots des Teufels wäre die Zustimmung zu imperialer Gewalt. Was der Teufel ihm an Glanz der Königreiche zeigt, zusammengefasst im „Imperium Romanum“, beruht auf kriegerischer Gewalt, auf Unrecht, Ausbeutung und Unterdrückung. Wie aber wirkt Gott? Von Anfang an durchs Wort. „Gott sprach“ – „und es ward“. So heißt es wiederholt im Schöpfungsbericht am Anfang der Bibel. Luther hat einmal in einer Tischrede gesagt: „Gott wirkt durchs Wort oder überhaupt nicht.“¹ Was hat Bestand? Vorher im Evangelium sagt Jesus: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35) Nichts als Worte? Ja, nichts als Worte. Aber was für welche!

Nach der Beanspruchung aller Macht für sich gibt Jesus seinen Schülern eine Anweisung. Obwohl diese Schüler jetzt nur noch elf sind, stehen sie doch für die vorher im Evangelium immer wieder erwähnten Zwölf. Und das sind die Repräsentanten der zwölf Stämme Israels. Sie schickt der, der „alle Macht“ hat, als seine Boten zu den Völkern der Welt. Was sollen sie ihnen gegenüber tun? Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt das so: „Lasst alle Völker mitlernen!“ Das entspricht sehr genau dem griechischen Text und der Sache: Diejenigen, die das tun sollen, werden selbst als „Schüler“ bezeichnet. In der Schule Jesu lernt man offenbar nie aus. Und wer Lernender bleibt und doch auch lehren muss, kann das nur so tun, dass er andere mitlernen lässt. Auch die „Waffen“ von Jesu Schülern werden also Worte sein. Das zeigt sich wenn Jesus fortfährt, was sie lehren sollen: „Alles zu halten, was ich euch geboten habe.“ Für diejenigen, die das Matthäusevangelium lesen und hören und die hier an sein Ende gelangt sind, bedeutet das: Nun müssen sie wieder von vorne anfangen, das Evangelium zu lesen und zu hören. Da erfahren, bedenken und lernen sie es erneut, was Jesus seinen Schülern geboten hat, besonders in der Lehre auf dem Berg. Sie ist sozusagen das „Regierungsprogramm des Himmelreichs“. Matthäus gebraucht fast durchgängig die Verbindung „Himmelreich“ bzw. „Himmelsherrschaft“. Als Jude ist ihm die jüdisch oft gebrauchte Umschreibung Gottes mit „Himmel“ geläufig und von daher auch die häufig begegnende Wendung *malchút shamájim*: „Himmelsherrschaft“ / „Himmelreich“. Markus und Lukas reden mit gleicher Bedeutung von

¹ WA Tischrede 3, 672.